



ZWEIFRAUENSTÜCK

Dragica Marcus

Imogen und Ramona Karcher sind Zwillinge – auf der Bühne, aber auch im echten Leben.

Freude, Betroffenheit, Empörung, Zärtlichkeit und Liebe – all diese Gefühle ergreifen das Publikum, wenn es sich das Stück «Zwillinge» der Schwestern Imogen und Ramona Karcher ansieht. Die Freude wird deutlich, wenn sich die beiden kindlich maulend am Boden wälzen und die Zwillingbrüder Remulus und Remus darstellen, die gemäss römischer Sage die Stadt Rom gegründet haben. Tiefe Betroffenheit und Empörung kommen auf, wenn die Schwestern ernst über die Gräueltaten des NS-Arzt Josef Mengele und seine menschenverachtenden medizinischen Experimente an Zwillingen sprechen. Wenn sie einander gegenüberstehen, sich in die Augen schauen und zärtlich aufzählen, wie arm ihr Leben ohne einander wäre, ist beinahe leibhaftig die Liebe zwischen ihnen zu spüren.

Zahlreiche Mythen.

Über die Entstehung von Zwillingsgeburten wird bereits seit der Antike spekuliert: So sind Castor und Pollux in der griechischen Mythologie «Halbzwillinge», die in einem Geburtsakt geboren werden, aber der Sage nach von zwei verschiedenen Vätern gezeugt wurden. Aber auch ausserhalb von Europa kommt Zwillingen eine besondere Bedeutung zu: In alten Kulturen Afrikas werden sie zum Teil verehrt oder auch mit der Mutter umgebracht.

Auf hohem Bühnenniveau bringen uns die Karcher-Schwester die reiche Welt der Zwillinge näher. Imogen und die drei Minuten jüngere Ramona sind beide in Bern geboren. Mit 17 Jahren begannen sie die Pflegefachausbildung in Berlin. Beide absolvierten die Schauspielausbildung in der École Philippe Gaulier in Paris. Gemeinsam waren sie in Produktionen im Edinburgh und Paris Fringe Festival zu sehen. Sie spielten im Schauspielhaus Zürich und sind in der freien Theaterszene in Genf aktiv. Regie bei ihrem Stück «Zwillinge» führte der aus Brasilien stammende Theatermensch Hugo Rex Tibiriçá, der die Produktion mit grosser Kreativität bereichert.

Imogen und Ramona Karcher, «Zwillinge»:
Sa 7.5., 20 h, Hebdihalle, Meyer-Wiggli-Str.1, Liestal
(Reservation redaktion@cocohanke.de),
www.cocohanke.de

Imogen und Ramona Karcher in «Zwillinge»,
Foto: © Jakob Klaffs

Nähe und Distanz, Intimität und Verletzlichkeit

Annette Mahro

Improvisation und Instant Composition stehen im Zentrum von Miriam Gurtner's Choreografien – zu sehen unter anderem am Tanzfest Basel.



Choreographin Miriam Gurtner, Foto: © Charlotte Krieger

Dass ein Stück bereits den Samen für das nächste in sich trägt, ist prägend für die Arbeit von Miriam Gurtner, die 2021 mit dem Schweizer June Johnson Newcomer Prize ausgezeichnet worden ist. Immer ist es der Mensch mit all seiner Vielschichtigkeit, Verletzbarkeit und Individualität, um den die Kompositionen der Basler Choreografin kreisen. Gespielt wird mit Nähe und Distanz und es stellt sich die Frage: «Wer sieht und wer wird gesehen?»

Daher ist es auch kein Zufall, dass Gurtner nun am Tanzfest Basel ihre bereits 2021 im Roxy Birsfelden uraufgeführte Produktion «Play» zeigen wird. Die Echtzeit-Komposition über die unterschiedlichen Zustände des Spiels wird diesmal jedoch nicht auf der geschlossenen Bühne, sondern unter freiem Himmel auf der Kasernenwiese aufgeführt. Und weil das Beziehungsdreieck zwischen Publikum, wechselnden Raumkontexten und den bewegten Körpern darin für die Arbeit der Künstlerin essenziell ist, steht keine Neuaufnahme, sondern eine Fortschreibung auf dem Programm. Da wird das vorbeifahrende Velo ebenso Teil des Bühnenbilds wie die picknickende Familie und auch was nicht partizipativ angelegt ist, macht vieles denkbar.

Grenzen als Keyword.

Herauszugehen aus dem gewohnten Raum bedeute aber auch einen Sicherheitsverlust, erklärt Gurtner. Grenzen werden überschritten und bestehende Gewohnheiten und Strukturen aufgebrochen. Genau das ist es nach ihrer Überzeugung aber, was Kunst immer neu leisten kann und soll. «Grenzen sind deshalb so etwas wie das Keyword meiner künstlerischen Arbeit», so die Choreografin, die ohne vorgegebene Schrittfolgen auskommt, aber betont, dass gleichwohl nicht alles völlig frei komponiert sei. Von den Tanzenden fordere das System eine starke Präsenz und Entscheidung im Moment. Die Dramaturgie wird immer neu an den jeweiligen Raum angepasst, aber auch an die Sensitivität des sehr diversen Publikums.

Sowohl das Ineinandergreifen von Sinneswahrnehmung und Körperlichkeit als auch das inklusive Denken haben die Arbeit der 1980 in Basel geborenen Künstlerin schon früh geprägt. So war sie neben diversen Lehr- und Tanzengagements seit 2011 an der inklusiven Londoner Candoco Dance Company aktiv. Ihre ersten tänzerischen Erfahrungen hat Miriam Gurtner am Theater Basel gesammelt. Es folgten Wechsel zu Heinz Spoerli nach Zürich, an die Wiener Staatsoper, ans Liverpool Institute for Performing Arts und schliesslich das Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance in London. Seit 2015 ist Miriam Gurtner freischaffende Choreografin mit je einem Standbein in Basel und Berlin.

Neben dem Tanzfest nimmt sie auch am Steps-Tanzfestival teil: Ihre Produktion «Almost Home» ist jedoch nur in Zürich und Genf zu sehen.

Tanzfest: Mi 11.5. bis So 15.5., ganze Schweiz. Miriam Gurtner, «Play»: Sa 14.5., 18.30, Kaserne Basel, www.dastanzfest.ch

Steps-Tanzfestival: Do 28.4. bis So 22.5., ganze Schweiz, www.steps.ch